

**Väth · Geschichte der artuqidischen
Fürstentümer**

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 121

herausgegeben von

Klaus Schwarz

KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 121

Gerhard Vāth

**Die Geschichte der
artuqidischen Fürstentümer in
Syrien und der Ġazīra'l-Furātīya
(496 -812 / 1002 - 1409)**



KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 1987

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Dr. Klaus Schwarz, Berlin 1987

ISBN 3-922968-63-5

Druck: aku-Fotodruck GmbH, Eckbertstr. 19, 8600 Bamberg

Meinen Eltern

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine Untersuchung zur Herrschaft der Nachfahren des turkmenischen Offiziers Artuq b. Āksük in Syrien und der Ġazīra. Sie befaßt sich mit der politischen Geschichte der artuqidischen Fürstentümer in Mardin(1002-1409), Hişn Kaifā/Āmid (1004-1231) und Harput(1185-1234) sowie deren wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und religiöser Struktur. Sie geht auf eine Anregung von Herrn Dr. Hannes Möhring/Bayreuth zurück.

Die erste wissenschaftliche Arbeit, die sich mit den Artuqiden auseinandersetzte, verfaßte 1875 Stanley Lane Poole.¹ Sein Essay stützt sich im wesentlichen auf die artuqidischen Münzen des Britischen Museums in London, wertet die Werke von Ibn al-Aṭīr und Abū'l-Fidā aus und kommt zu bis heute gültigen genealogischen Ergebnissen.

Zu ähnlich präzisen Aussagen kommt Ghalib Edham² auf Grund von Münzuntersuchungen in Istanbul und Damaskus.

Die ausführlichste Vorarbeit zur politischen Geschichte der Artuqiden hat ohne Zweifel Claude Cahen³ geleistet. Als hervorragender Kenner der arabischen Quellen zur Kreuzzugsgeschichte widmete Cahen zahlreiche Artikel den politischen Verhältnissen in Syrien und Mesopotamien von der Zeit der seldschukischen Eroberung bis zum Ende der Kreuzzüge. Ohne seine Vorarbeiten zu den Geschehnissen in der Ġazīra im 12., 13. und 14. Jahrhundert wäre die vorliegende, zusammenhängende Darstellung der etwas mehr als 300jährigen Geschichte artuqidischer Herrschaft nicht möglich gewesen. Einen weiteren Beitrag leistete Ali Sevim, der die politischen Aktivitäten Artuqs und seiner Söhne Suqmān und Ilgāzī in drei Artikeln zusammenfaßte,⁴ ehe sich Carole Hillenbrand auf Grundlage der "tārīḫ" des Ibn al-Azraq in ihrer Dissertation ausführlich

¹ Lane Poole, Coins, II, 1-42.

² Edham, Catalogue, Istanbul 1894.

³ Seine wichtigsten Artikel finden sich mit einer ausführlichen Bibliographie in: Turcobyzantia et Oriens Christianus. London 1974; daneben Artikel in: JA 227(1935), 219-276; REI 8(1934), 109-128; WZKM 51(1956), 178-188; WZKM 56(1960), 21-31; EI 2:Ilgāzī, Artuqids, Balak, Diyār Bakr.

⁴ Sevim, in: Belleten 26(1962): sayı 101, 121-147; sayı 103, 501-520; sayı 104, 649-691;

mit der Person Ilgāzīs, des ältesten und agilsten Sohnes Artuqs, beschäftigte. Neben einer Edition des betreffenden Teils der "tārīḥ" mit einer Übersetzung und einem ausführlichen Kommentar, steht die politische Laufbahn Ilgāzīs im Mittelpunkt der Untersuchung, ohne jedoch näher auf dessen Stellung in Bagdad einzugehen.⁵

Erwähnung finden die Artuqiden in den Arbeiten über den ersten bis dritten Kreuzzug. Ihre Rolle in der muslimischen Reaktion auf das Vordringen der abendländischen Ritter -sei es als Initiatoren des Widerstandes oder als Vasallen, die ihren Beitrag zum Ğihād mehr oder weniger freiwillig leisteten- wurde früh erkannt und behandelt. Anzuführen sind die Arbeiten von Stevenson, Grousset, Röhrich, Runciman, Cahen und Gibb. Auch bei Forschungen über die Zengiden (Eliséef, Gibb), Ayyubiden (Gottschalk, Gibb, Humphreys, Felix), Seldschuken (Cahen) und Mongolen (Howorth, Spuler, d'Ohsson) wurde ein Teilaspekt artuqidischer Geschichte behandelt.⁶

Über die architektonischen Leistungen der Artuqiden geben die Untersuchungen von van Berchem, Ilter, Strzygowski und Abbas al-Azzawi Auskunft.⁷

Durch eine zusammenhängende Darstellung der Entstehung, der Entwicklung und des Niedergangs der artuqidischen Fürstentümer, möchte diese Arbeit einen Beitrag zur Untersuchung der Geschichte der Ğazīra vom 11. bis zum 15. Jahrhundert leisten.

Allen meinen akademischen Lehrern bin ich zu großem Dank verpflichtet. Ohne ihre großzügige Unterstützung und Beratung hätte meine Arbeit nicht in ihrer jetzigen Form entstehen können. Mein aufrichtiger Dank gilt Frau Prof. Dr. Susanne Diwald, deren uneingeschränkte Unterstützung meiner Arbeit ebenso zugute kam, wie

⁵ Hillenbrand, History, Edinburgh 1979; Hillenbrand hatte offenbar keine Kenntnis davon, daß der von ihr edierte Teil der "tārīḥ" bereits 1976 von Savran herausgegeben worden war. = Savran, tarih, St. Andrews/Schottland 1976. Unveröff. Dissert.

⁶ Zur genauen Titelangabe s. das Literaturverzeichnis.

⁷ van Berchem, Inschriften; Ilter, eine Gruppe anatolischer Brücken; Strzygowski, Qara Āmid; Abbas al-Azzawi, Calligraphy.

das große Interesse und die internationalen Kontakte von Herrn Prof. Dr. P. Herde, dem gleichfalls herzlich gedankt sei.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Dr. Hannes Möhring, der das Thema dieser Arbeit angeregt und ihre Entwicklung mit Rat und Tat begleitet hat.

Für seine Informationen über die jüngsten Erkenntnisse der türkischen Forschung auf dem Gebiet der Seldschuken sei an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Ali Sevim/Ankara ebenso herzlich gedankt wie Herrn Dr. 'Aid Mārī/Damaskus und Herrn Dr. 'Imād ad-Dīn Ḥalīl/Kairo, für ihre rasche und unbürokratische Hilfe bei der Beschaffung von Microfilmen und Quellenliteratur.

Verbunden fühle ich mich meinem persischen Lektor Herrn Radjbal Herawi für sein reges Interesse am Fortgang meiner Arbeit, die er mit zahlreichen Hinweisen bereichert hat.

Transkription

Das arabische Wortbild wird in der Umschrift wiedergegeben, wie sie vom Int. Oriental. Kongress 1935 in Rom auf Anregung der DMG festgelegt wurde. Bekannte Orts- und Personennamen werden in der deutschen Form, iranische- und turksprachliche Eigennamen werden in der diesen Sprachen angemessenen Art aufgeführt.

Abkürzungen

Buchtitel werden in den Anmerkungen gekürzt zitiert. Im allgemeinen unter Angabe des ersten Ordnungswortes. Für die Abkürzungen von Zeitschriften, Serien und Nachschlagewerken siehe das Abkürzungsverzeichnis auf Seite 219/220. Bei Abkürzungen von arabischen Namen steht M. für Muḥammad und A. für Aḥmad.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.....	i
Inhaltsverzeichnis.....	iv
Einleitung.....	1
Das Quellenmaterial.....	10
1. Der Aufstieg der artuqidischen Offiziere im Dienste der Seldschuken zu unabhängigen Fürsten.....	23
1. 1. Die Herkunft der Artuqiden und die Zeit Artuqs.....	23
1. 2. Artuq erhält 478/1085 Jerusalem als Iqtāʿ.....	33
1. 3. Artuqs Söhne im Dienste der Seldschuken Syriens.....	35
1. 4. Die Eroberung Jerusalems durch den fatimidischen Wezir al-Afdal b. Badr al-Ġamālī (491/1098).....	44
1. 5. Die Gründung des ersten artuqidischen Fürstentums in Diyār Bakr durch Suqmān b. Artuq.....	46
1. 6. Suqmān widersetzt sich einer weiteren Ausdehnung der Grafschaft von Edessa.....	52
1. 7. Naġm ad-Dīn Ilġāzī b. Artuq wird von Muḥammad b. Malikšāh zum Šiḥna von Bagdad ernannt.....	56
1. 8. Die Teilung des artuqidischen Herrschaftsgebietes in Diyār Bakr nach dem Tod Ibrāhīms b. Suqmān.....	61
2. Die Stellung der Artuqiden gegenüber Mosul als Faktor für ihre Beteiligung am Ġihād.....	67
2. 1. Maudūds Führungsrolle im Hl. Krieg veranlaßt Ilġāzī sich nach Diyār Bakr zurückzuziehen.....	67
2. 2. Ilġāzīs Weigerung sich unterzuordnen verhindert eine ein- heitliche muslimische Politik gegenüber der Kreuzfahrer- staaten.....	70
2. 3. Naġm ad-Dīn Ilġāzī übernimmt die Leitung der Muslime im im Kampf gegen die nördlichen Kreuzfahrerstaaten.....	73
2. 4. Die Entwicklungen in Nordsyrien bis zum Tod Ilġāzīs.....	84
2. 5. Balak b. Bahrām wird Nachfolger Ilġāzīs im Kampf gegen die Kreuzfahrer.....	87
2. 6. Der Rückzug der artuqidischen Herrscher aus Syrien nach Diyār Bakr.....	92

3.	Die Entwicklung der artuqidischen Fürstentümer unter zengidischer und ayyubidischer Vorherrschaft (1127-1255).....	95
3. 1.	Die politische Lage in Mittel- und Vorderasien und der Gazira nach der Ermordung Aqsonqor al-Busūqīs.....	95
3. 2.	Zur Expansion der Macht Mosuls nach der Ernennung °Imād ad-Dīn Zengis zum Statthalter.....	98
3. 3.	Die artuqidischen Fürstentümer zur Zeit Nūr ad-Dīns (1146-1174).....	108
3. 4.	Artuqidische Politik nach dem Tode Nūr ad-Dīn Maḥmūds.....	112
3. 5.	Der Weg der Artuqiden in die ayyubidische Abhängigkeit.....	113
3. 6.	Yūlūq Arslān verliert Mayyāfāriqīn an die Ayyubiden.....	119
3. 7.	Die Gründung des artuqidischen Fürstentums von Harput durch °Imād ad-Dīn Abū Bakr.....	122
3. 8.	Ayyubidische Eroberungen in der Ğazīra durch Taqī ad-Dīn °Umar.....	123
3. 9.	Ayyubidische Expansion in der Ğazīra.....	125
3.10.	Das Ende artuqidischer Herrschaft in Ḥiṣn Kaifā/Āmid und Harput.....	139
3.11.	Zur Lage des Fürstentums von Mardin in den Jahren vor Hūlāgūs Angriffen auf die Ğazīra.....	143
4.	Das artuqidische Fürstentum von Mardin unter mongolischer und mamlukischer Oberherrschaft.....	146
4. 1.	Die Eroberung der Ğazīra durch die Mongolen.....	146
4. 2.	al-Malik al-Muzaḥḥar Qara Arslān unterwirft sich Hūlāgū.....	154
4. 3.	Mardin zur Zeit der Ilchane.....	160
4. 4.	Mardin im 8./14. Jahrhundert.....	169
4. 5.	Timur Lenk und der Untergang von Mardin.....	174
	Anhang.....	181
1.	Die Verwaltung der artuqidischen Fürstentümer.....	181
1. 1.	Vorbemerkungen.....	181
1. 2.	Die Herrscher.....	182
1. 3.	Die artuqidischen Wezire.....	183
1. 4.	Der Wālī (Gouverneur).....	186

1. 5. Nāzir ad-Diḡān	
Aufsicht der Kanzlei und der Finanzverwaltung.....	189
1. 6. Der Muḡtasib(Marktaufseher).....	189
1. 7. Der Qāḡī (Richter).....	190
2. Die Wirtschaft.....	193
2. 1. Vorbemerkungen.....	193
2. 2. Landwirtschaftliche Produktionszentren.....	194
2. 3. Einschränkungen von Landwirtschaft und Handel, durch Kriege, Feldzüge und Naturkatastrophen.....	196
2. 3. 1. Feldzüge.....	196
2. 3. 2. Naturkatastrophen.....	198
2. 4. Handel.....	200
2. 5. Handwerk.....	202
2. 6. Steuern.....	203
3. Staatsausgaben.....	205
3. 1. Bauwerke.....	205
3. 2. Weitere Ausgaben.....	206
4. Kultur an den artuqidischen Fürstenhöfen.....	208
4. 1. Die Dichter.....	208
4. 2. Ärzte und Gelehrte.....	209
5. Volksgruppen.....	210
5. 1. Araber.....	210
5. 2. Kurden.....	211
5. 3. Turkmenen.....	211
6. Religionen.....	213
6. 1. Islam.....	213
6. 2. Christen.....	214
6. 3. Übrige Glaubensgemeinschaften.....	215
7. Herrscherlisten.....	216
7. 1. Artuqidische Herrscher in Mardin.....	216
7. 2. Artuqidische Herrscher in Hiṡn Kaifā/Āmid.....	217
7. 3. Artuqidische Herrscher in Harput.....	217
7. 4. Genealogische Übersicht.....	218
8. Abkürzungsverzeichnis von Zeitschriften, Serien und Nachschlagewerken.....	219

9. Literaturverzeichnis.....	221
9. 1. Quellen.....	221
9. 2. Sekundärliteratur.....	230
10. Karten.....	242
10. 1. Artuqidische Gebiete um 521/1126.....	242
10. 2. Artuqidische Gebiete um 702/1303.....	243
10. 3. Artuqidische Gebiete um 792/1390.....	244
11. Index.....	245
11. 1. Dynastien.....	245
11. 2. Flüsse.....	246
11. 3. Länder.....	247
11. 4. Personen.....	249
11. 5. Städte	259

Einleitung¹

Im 7. Jahrhundert erreichte das arabische Weltreich unter dem umajjadischen Kalifen Wālīd I. (705-715) seine größte Ausdehnung (Eroberung Transoxaniens und des Indusgebietes, Vorstoß über Spanien nach Frankreich), bevor es unter den abbasidischen Nachfolgern der Umajjaden in mehrere selbstständige Teilreiche zerfiel. So verselbstständigten sich um 800 in Nordafrika drei Dynastien, die dann im Verlauf von gut 100 Jahren von Vertretern des fatimidischen Herrscherhauses besiegt wurden. Dieses Geschlecht beanspruchte als Nachfahren der Tochter des Propheten Fāṭimā und ihres Gatten 'Alī die Herrschaft über alle Muslime und errichtete nach der Eroberung von Ägypten 969 in Kairo ein Gegenkalifat.

Im Osten der islamischen Gebiete vollzog sich ein ähnlicher Prozess. Auch hier lösten sich die abhängigen Fürsten von der abbasidischen Zentralmacht in Bagdad und gründeten autonome Reiche. Im nördlichen Teil Mesopotamiens -wegen seiner Lage zwischen Euphrat und Tigris auch "al-Ġazīra'l-Furāṭiya" genannt- hatte sich auf Grund der ungünstigen geographischen Verhältnisse nie ein wirtschaftliches oder politisches Reich von überregionaler Bedeutung bilden können. Während im Norden der östliche Taurus, im Süden die Syrische Wüste das Entstehen großflächiger Staatsgebilde verhinderten, bildeten im Osten der Euphrat und im Westen der Tigris die natürliche Grenze. So wurde diese Region im Verlauf vieler Jahrhunderte und bis auf den heutigen Tag zum Grenzgebiet meist verfeindeter Reiche und Staaten. Von 890-1103 wurde Nordmesopotamien durch die Hamdāniden von Mosul und Aleppo beherrscht.

Weiter im Osten regierten die Sāmāniden (819-999) Transoxa-

¹ Sofern keine weiteren Hinweise angegeben werden, vergleiche hierzu die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von: Barthold, Bezzola, Bosworth, Boyle (Hrsg.), Brockelmann, Browne, Cahen, Gibb, Hammer-Purgstall, Hitti, Honigmann, Howorth, Humphreys, Köymen, Mayer, Saunders, Süssheim, Talbot-Rice, Weil.

nien anfangs noch als Statthalter der Tāhiriden, ab 875 selbstständig.

Die Tāhiriden wurden im 10. Jahrhundert durch die Dynastie der Ġaznawiden abgelöst. Gleichzeitig bildete sich unter den Būyiden (932-1055) im Gebiet des heutigen Iran und Iraq das größte zusammenhängende islamische Reich. Von 945 an residierten die Būyiden dem Namen nach als höchste Beamte (Amīr al-Umarā') - in Bagdad, übten jedoch in Wirklichkeit die Macht aus.

Während all diese Fürstengeschlechter auf Grund religiös-philosophisch bedingter Auseinandersetzungen und innerer Machtkämpfe zunehmend geschwächt wurden, gewannen die seit dem 8. Jahrhundert von Osten in die islamischen Gebiete eingedrungenen Turkvölker immer mehr Einfluß und Bedeutung. Ursprünglich wegen ihrer Disziplin und ausgezeichneten militärischen Verwendbarkeit ins Land geholt, bildeten sie im 9. Jahrhundert an allen östlichen islamischen Höfen die Palastwache. Ihre Führer waren zu Statthaltern aufgestiegen und übten zunehmend die Macht aus.

Eines dieser Geschlechter, dem die Herrschaft über ganz Vorderasien bestimmt sein sollte, wuchs unter dem Schutz der Sultane von Ġazna heran. Um das Jahr 970 hatte der Oġūzenhäuptling Seldschuk (Salġūq) mit seinem Stamm die Kirgisensteppe verlassen und war in den Dienst der Sultane von Ġazna getreten. Nach ihrem Wechsel auf islamisches Gebiet schloß sich die Volksgruppe dem sunnitischen Islam an, und wurde an der Seite ihrer Herren in die Kämpfe mit den Sāmāniden verwickelt.

Seldschuks Enkel Dā'ūd und Tuġrilbeg wandten sich gegen ihre Herren, entrissen den Ġaznawiden Chorasān und gründeten mit der Hauptstadt Rey ein eigenes Reich. Von hier aus unternahmen sie in den folgenden Jahren weit nach Westen reichende Raub- und Feldzüge, ohne daß ihnen von den būyidischen Herrschern Persiens nennenswerter Widerstand entgegengebracht worden wäre.

Unterdessen hatten in Bagdad die über den abbasidischen Kalifen herrschenden būyidischen Emire die Macht an den turkmenischen Offizier al-Basasīrī verloren. Um sich sowohl seines būyidischen Vormundes als auch al-Basasīrīs zu entledigen, wandte sich der

Kalif al-Qā'im(1031-1075) an den Seldschuken Tuğrilbeg. In seiner Funktion als Oberhaupt des Islam bot al-Qā'im dem Seldschuken 1055 die offizielle Anerkennung der Herrschaft über die bisher von ihm eroberten Gebiete an. Zusätzlich versprach ihm der Kalif das südliche Mesopotamien als Iqtā'. Tuğrilbeg ging auf das Angebot des Abbasiden ein und konnte mit Unterstützung seines Neffen Alp Arslān b. Dā'ūd den Widerstand al-Basasīrīs innerhalb von vier Jahren brechen. Hierfür wurde Tuğrilbeg 1060 vom Kalifen mit dem Ehrentitel "König des Ostens und des Westens" belohnt. Nach dem Tod Tuğrilbegs(1063) trat Alp Arslān, der bereits über die in Transoxanien liegenden Länder seines Vaters Dā'ūd herrschte, auch die Nachfolge seines Onkels an. Unter seiner Regierung dehnte sich das seldschukische Reich nach Osten wie nach Westen aus. Von besonderer Bedeutung für die Machtverhältnisse im Mittleren Osten war 1071 der Sieg der seldschukischen Truppen über den byzantinischen Kaiser Diogenes Romanos in der Nähe von Malazgirt(Mantzikert). Er gab Alp Arslān nicht nur die Möglichkeit den Kampf gegen das fatimidische Ägypten zu intensivieren, sondern half ihm auch, innere Schwierigkeiten zu überwinden, indem er seinen Cousin Sulaimān zu einem Feldzug nach Kleinasien entsandte. Innerhalb von nur zehn Jahren drängte Sulaimān die Byzantiner so weit zurück, daß er in Nicāa, gerade zwei Tagesreisen von Konstantinopel entfernt, seine Residenz errichten und von hier aus über ein von den Seldschuken des Iraq unabhängiges Reich herrschen konnte. Da Byzanz als unüberwindliches Hindernis einer weiteren Ausdehnung nach Westen entgegenstand, nahm Sulaimān die Erweiterung seines Reiches nach Osten in Angriff, wo ihm 1084 die Eroberung von Antakiya gelang. Zwei Jahre später fiel Sulaimān beim Versuch Aleppo zu erobern. Sein Sohn Qiliğ Arslān I.(Kiliç Arslan) setzte die Expansionspolitik in dieser Region fort. Durch die Eroberung von Malatya vernichtete er 1106 das turkmenische Reich der Dānišmendiden, wurde in der Folge in die Kämpfe um die Herrschaft über Mosul verwickelt, bei denen er 1107 ums Leben kam. Unterdessen hatte sein Sohn Mas'ūd die Eroberung Nicāas durch die

Ritter des ersten Kreuzzuges nicht verhindern können. Er hatte sich nach Konya zurückziehen müssen, das unter ihm zur Hauptstadt des sogenannten rumseldschukischen Reiches wurde.

Auch Mas'ûds Nachfolgern gelang es nicht, den Machtbereich entscheidend nach Osten auszudehnen. Die Eroberung der Hafenstädte Sinop und Antaliya unter den Sultanen Kaikubâğ II. und Kaikâwüs I. brachte dem Reich eine wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit, ehe es nach Niederlagen gegen die Mongolen und Sultan Baibars (Bībars) (1277) zerfiel.

Alp Arslân wandte sich nach dem Sieg von Malazgirt gegen das fatimidische Ägypten. Ein Sieg über den šī'itischen Kalifen von Kairo hätte ihm die Anerkennung der gesamten sunnitisch-islamischen Welt eingebracht. Er hatte die fatimidischen Truppen schon bis südlich von Damaskus zurückdrängen können, als ihn Autonomiebestrebungen von Vasallen aus östlichen Teilen des Reiches zwangen, den Feldzug abubrechen. 1072 wurde er von einem Gefangenen in Transoxanien ermordet.

Entsprechend der turkmenischen Erbfolge hätte entweder Alp Arslân's ältester Sohn Tutuš oder einer seiner Brüder seine Nachfolge antreten müssen. Dem unter Alp Arslân mächtig gewordenen Wezir Nizām al-Mulk gelang es jedoch, die Anerkennung des Kalifen für Alp Arslân's minderjährigen Sohn Malikšāh zu erhalten und dessen Herrschaftsanspruch gegen den Widerstand der Verwandten durchzusetzen.

Nizām al-Mulk bestimmte und kontrollierte während der gesamten Regierungszeit Malikšāhs die Richtlinien seldschukischer Politik. Eines der Ziele war die erneute Beschneidung der Freiheiten des Kalifen. Als al-Mustaršid sich gegen diese Politik zur Wehr setzen wollte, ordnete der Wezir 1083 die Beseitigung der letzten direkt dem Kalifen unterstehenden Vasallen - das waren die Marwāniden von Diyār Bakr - an. Ein Unternehmen, in dem Artuq b. Āksük erstmals ausführlich Erwähnung findet.

Die Machtkämpfe nach dem Tod Malikšāhs (1092) entschied letztendlich sein Sohn Muḥammad für sich. Nach dessen Tod (1118) zerfiel

die zentralistische Macht der Seldschuken des Iraq, was mit ein Hauptgrund für den bis dahin wenig erfolgreichen Widerstand der Muslime gegen die seit 1097 in Syrien, Palästina und Armenien anwesenden Kreuzfahrer war.

Die Kreuzzugsbewegung war u. a. durch das Vordringen der Seldschuken nach Westen und ihren Sieg über die Byzantiner ausgelöst worden. Ihr Vorstoß nach Kleinasien gefährdete den Zugang zum Hl. Grab und den übrigen Pilgerstätten im Hl. Land. So verband sich in der Kreuzzugsbewegung der Gedanke der Pilgerschaft mit dem Gedanken des als notwendig und berechtigt angesehenen Krieges.

1096 verließen die Teilnehmer des ersten Kreuzzuges Europa. Nach der Eroberung von Jerusalem 1099 bildeten sich im Nahen Osten vier christliche Herrschaften mit den Zentren Jerusalem, Tripolis, Antakiya (Antiochia) und Edessa.

Die christlichen Ritter profitierten von dem Umstand, daß die Interessenssphären der verfeindeten Kalifen von Kairo und Bagdad in Palästina zusammenstießen. Während die Fatimiden anfangs in Unkenntnis der genauen Ziele der Kreuzfahrer versuchten, diese als Bundesgenossen zu gewinnen, fehlte der anderen Seite eine Führerpersönlichkeit, die in der Lage gewesen wäre, die zerstrittenen muslimischen Fürsten gegen den Feind zusammenzuschließen. An dieser Situation änderte sich bis ins erste Viertel des 12. Jahrhunderts nichts. Dann erwuchs den Kreuzfahrern mit ʿImād ad-Dīn Zengi, dem Erzieher und Vormund (Atabeg) der Söhne des seldschukischen Sultans, im Iraq ein ernstzunehmender Gegner.

Seit 1127 Statthalter von Mosul, dehnte Zengi seinen Machtbereich unter dem Schutz des Sultans und mit Billigung des Kalifen bis nach Syrien aus. Unter Zengi wurde der Gedanke des Ġihād neu belebt. Drei Jahre vor seinem Tod beendete Zengi mit der Eroberung von Edessa die Existenz des östlichsten Kreuzfahrerstaates. Der hierdurch ausgelöste zweite Kreuzzug scheiterte am Streit des deutschen bzw. französischen Führers, sowie an ihrem muslimischen Gegenspieler Nūr ad-Dīn Maḥmūd, der als fähigster Sohn Zengis dessen Nachfolge angetreten hatte.

In Ägypten äußerte sich der Verfall der fatimidischen Macht im Niedergang der Wirtschaft und in der völligen Abhängigkeit des Kalifen von seinem Wezir. Der Kampf zweier Männer um dieses Amt verwickelte sowohl die Kreuzfahrer als auch Nūr ad-Dīn Maḥmūd in die inneren Angelegenheiten Ägyptens, da beide Seiten von den miteinander verfeindeten Weziren um Hilfe angegangen wurden. Die Gelegenheit, auf die Geschicke des noch immer bedeutenden Nillandes Einfluß nehmen zu können, wollte sich weder Mahmud noch der König von Jerusalem entgehen lassen.

1163 entsandte Nūr ad-Dīn Maḥmūd seinen fähigsten Feldherrn, den Kurden Širkūh und dessen Neffen Saladin (Salāḥ ad-Dīn Yūsuf) nach Ägypten. Zwei weitere Expeditionen waren notwendig, ehe Saladin 1171 den Tod des fatimidischen Kalifen al-Āḍid ausnutzte und Ägypten religiös den Abbasiden, politisch Maḥmūd unterstellte.

In den folgenden Jahren war Saladin bestrebt, sich aus der Kontrolle Maḥmūds zu lösen und erhob nach dessen Tod (1174) als selbsternannter Vormund des minderjährigen aṣ-Šāliḥ Ansprüche auf das Erbe Nūr ad-Dīn Maḥmūds.

Aṣ-Šāliḥ leistete -zunächst von den zengidischen Fürsten Mesopotamiens und deren Vasallen unterstützt- heftigen Widerstand, mußte dem wachsenden Druck Saladins jedoch ebenso wie die Fürsten der Ġazīra nachgeben. 1185 hatte sich Saladin den gesamten ehemaligen Herrschaftsbereich Maḥmūds unterworfen und führte das vereinte muslimische Heer gegen die Kreuzfahrerstaaten, wobei ihm die Eroberung Jerusalems sowie die fast völlige Vernichtung des christlichen Herrschaftsbereiches gelang.

Nach dem Tod Saladins (1193) fiel das Reich an seine Söhne. Al-Āzīz erhielt Ägypten, aṣ-Zāḥir Aleppo und Nordsyrien, al-Afḍal Damaskus sowie den südlichen Teil Syriens. Sie verloren ihre Selbstständigkeit jedoch innerhalb der folgenden sieben Jahre an Saladins Bruder al-Ādil, unter dessen Oberherrschaft das ayyubidische Reich eine Blütezeit erlebte, die sich bis zum Tod seines Bruders und Nachfolgers al-Malik al-Kāmil (1238) fortsetzte. Das Ende der Regierungszeit al-Kāmil leitete den Niedergang der ayyubidischen Herrschaft ein.

Im Norden des Reiches mußten die Ayyubiden Verluste durch die von den Mongolen vertriebenen Völker hinnehmen, in Kairo übernahmen 1257 die Mamluken die Herrschaft und sollten sie bis zur Eroberung Ägyptens durch die Osmanen nicht mehr aus der Hand geben.

Wie die Seldschuken entstammten auch die Mongolen den innerasiatischen Steppen. Auch sie wurden in die Kämpfe benachbarter Reiche verwickelt und gewannen an Macht.

1196 hatte einer ihrer Führer, Temudschin, alle Widerstände gegen seine Person beseitigt. Auf einem Kuraltai (Reichstag) aller mongolischen, turkmenischen und tartarischen Steppenvölker wurde er 1206 mit dem Namen Dschingiz Chan zum höchsten Herrscher ausgerufen. Mit Hilfe des Jasa Gesetzes wurden die Völker in natürliche Heereseinheiten aufgeteilt, deren Führer einen Großchan aus der Familie Dschingiz Chans wählten. Eine straffe Organisation sicherte den inneren Frieden und die äußere Kriegsbereitschaft. Der Unterwerfung des Chin-Reiches (1211-1215) folgte bis 1225 die Vernichtung des Reiches von Ĥwārizm.

Nach dem Tod seines Vaters vollendete Ügüdey (1229-1241) die Unterwerfung Nordchinas und Persiens. Ihm folgte Mönge als Großchan nach.

1251 entsandte der neue Herrscher zwei seiner Brüder mit je einer halben Million Krieger. Während Kublai Chan nach Südchina vorstieß, wandte sich Hülägü (1251-1265) nach Westen und gründete im Gebiet des heutigen Persien und Iraq das Reich der Ilchane. Hülägü war es, der mit der Eroberung von Bagdad 1258 das Ende des abbasidischen Kalifats herbeiführte. Nach der Niederlage gegen das mamlukische Heer (1260 bei Āin Gālūt), bildete der Euphrat die westliche Grenze des mongolischen Einflußgebietes.

Das zweite Mongolenreich gründete um 1360 der angebliche Nachfahre Dschingiz Chans Timur Lenk (1336-1405). Unter Berufung auf den Koran strebte er eine Erneuerung des mongolischen Weltreiches an. Von Samarkand aus unterwarf er Ĥwārizm (1370-1380), den Iran (ab 1380) und Indien (1398-1399). Ein weit nach Westen reichender Vorstoß führte ihn 1402 bis in die Zentraltürkei, wo er bei Ankara

das Heer der Osmanen besiegte. Familienzweige leiteten nach seinem Tod den raschen Zerfall des Timuridenreiches ein.

Betrachtet man Nordsyrien und Mesopotamien für die Zeit, in der die Artuqiden hier herrschten, so stellt man fest, daß diese Region zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert Grenzgebiet der großen Reiche in Syrien, der Türkei und dem Iran war.

Im 11. Jahrhundert stieß hier die Interessenssphäre des abbasidischen Kalifen, der Fatimiden Ägyptens und des byzantinischen Kaisers zusammen. Im folgenden Jahrhundert wurde dieses Gebiet von den Kreuzfahrern, den Rumseldschuken und den Herrschern Mosuls umkämpft. Nachdem die Kreuzfahrer durch Saladin zurückgedrängt worden waren, nahmen die Ayyubiden deren Platz in der Auseinandersetzung um die Ġazīra ein. Im 13./14. Jahrhundert bildete der Eufrat die Grenze zwischen dem Mamlukenreich und dem der Mongolen. Diese Situation dauerte bis zum Sturz des letzten Artuqiden 1409 an.

Die Gründung des ersten artuqidischen Fürstentums fand in Diyār Bakr, des nördlichen Teils der Ġazīra, zu Beginn des 12. Jahrhunderts statt.² Diyār Bakr umfaßt das Gebiet rechts und links des Tigris von der Quelle bis zu dem Punkt, von wo an der Tigris nicht mehr in west-östliche, sondern in süd-östliche Richtung fließt. Den Namen erhielt Diyār Bakr von einer Volksgruppe, die im 7. Jahrhundert im Verlauf der islamischen Eroberungen nach Osten vordrang und vom syrischen Statthalter Mu'āwiya hier angesiedelt worden war. Die wichtigsten Städte Diyār Bakrs waren die Hauptstadt Mayyāfāriqīn, Ḥiṣn Kaifā, Āmid, Arzān und Mardin. In den Jahren nach 700 war Diyār Bakr abwechselnd von Mosul, Bagdad und Aleppo abhängig. Eine im 10. Jahrhundert von Abū 'Alī b. Marwān in Mayyāfāriqīn gegründete Dynastie unterstand direkt dem abbasidi-

² In dieser Arbeit wird wie in den arabischen Quellen nicht zwischen Diyar Bākr und dem südlich angrenzenden Diyār Mūdār unterschieden. "Diyār Bakr" steht als Synonym für beide Provinzen. Vgl. auch: "Diyār Bakr (Cahen)", EI² II, 343-348.

schen Kalifen, unter dessen Schutz die Marwāniden einhundert Jahre lang ungestört regieren konnten. Die Macht in der Ġazīra mußten sie sich mit den kurdischen ʿUqailīden teilen.

Als sie sich mit den vorrückenden Seldschuken konfrontiert sahen, erkannten beide Fürstenhäuser ohne Zögern die neuen Machthaber an. Da Diyār Bakr einen Puffer zwischen dem byzantinischen Reich und dem seldschukischen Staat bildete, blieb zunächst ein direkter seldschukischer Angriff aus. Allerdings hatten die Marwāniden unter fortgesetzten Überfällen umherziehender turkmenischer Gruppen zu leiden, die im Gefolge der Seldschuken nach Westen vorgedrungen waren. Diese permanente Schwächung, der Sieg Malikšāhs (1071) über die Byzantiner und das Bestreben Niẓām al-Mulks, die Macht des Kalifen zu beschneiden, führten letztendlich doch zum Niedergang der Marwāniden, der 1085 abgeschlossen und Diyār Bakr dem seldschukischen Herrschaftsgebiet angegliedert war.

Der Tod Malikšāhs (1092) und die Wirren um seine Nachfolge gaben bisher nomadischen, turkmenischen Führern die Möglichkeit, neue Kleinstaaten auf den Trümmern der marwānidischen Herrschaft zu errichten.

In Āmid faßte die Familie der Īnalīden Fuß, Mosul und das südliche Diyār Bakr blieben ʿuqailīdisch, das Gebiet am Van See sicherten sich mit der Hauptstadt Aḥlāt die Nachfahren des Turkmener Sukmān al-Quṭbī, in Mayyāfāriqīn residierten die Banū Ġāhir, bis es den Nachfahren Artuqs gelang, von Mardin, Ḥiṣn Kaifā und Mayyāfāriqīn Besitz zu ergreifen und zur alleinigen Macht in Diyār Bakr aufzusteigen.

Wie ihre Vorgänger sahen sich die artuqidischen Fürsten recht bald mit den Problemen konfrontiert, die sich aus der Lage ihres Herrschaftsgebietes zwischen den Großmächten in Syrien, der Türkei und dem Iraq ergab. Aus diesem Grund wird ein Schwerpunkt der folgenden Untersuchung über die Geschichte der artuqidischen Fürstentümer, deren Existenz mit dem Vorstoß der Seldschuken nach Westen begann und mit dem des Timur Lenk endete, die Wechselwirkung zwischen Vormacht und Vasall in ihren verschiedenen Erscheinungsformen sein.

Das Quellenmaterial.

Für die Zeit der etwa dreieinhalb Jahrhunderte währenden Herrschaft der Artuqiden verfügen wir über eine Fülle von Nachrichten, die mit dieser Dynastie in Zusammenhang stehen.³ An weiteren Zeugnissen sind neben Münzen⁴ nur noch wenige Baudenkmäler erhalten, deren Anzahl insbesondere durch die Mongolen dezimiert worden ist.⁵

Da für die Artuqiden bestimmte oder von ihnen ausgestellte Urkunden nicht erhalten sind, ist man bei der Erforschung ihrer Geschichte weitgehend auf die Aufzeichnungen von Geschichtsschreibern angewiesen. Wegen der Abhängigkeit der Autoren von der Gunst ihrer Herrscher, sind deren Arbeiten nur selten von einer subjektiven, dem jeweiligen Auftraggeber gewogenen Darstellung der Geschehnisse frei. Für die Geschichte der Artuqiden verfügen wir über nur eine Aufzeichnung, die aus der Sicht dieser Familie verfaßt wurde. Es ist dies "tārīḫ Mayyāfāriqīn wa Āmid", den Ibn al-Azraq im Auftrag von Timurtāš b. Ilğāzī, einem Enkel Artuqs, verfaßt hat.

Das meiste Material zur Geschichte der Artuqiden befindet sich in Werken, die für ihre mächtigen Nachbarn in Syrien, Persien, der Türkei und des Iraq erstellt wurden. D.h., die Informationen über die artuqidischen Fürsten müssen aus Quellen, die im Sinne der Seldschuken, Abbasiden, Fatimiden, Kreuzfahrer, Zengiden, Ayyubiden, Mamluken und Mongolen verfaßt wurden, herausgefiltert werden. Für die Geschichtsschreiber der eben genannten Dynastien liegen Untersuchungen über ihre Lebensdaten, ihre Werke und deren Wert bereits mehrfach vor,⁶ so daß sich die folgende Darstellung

³ Vgl. zur arabisch-islamischen Geschichtsschreibung allgemein die Arbeiten von Rosenthal, Richter, Sauvaget und Lewis-Holt (Hrsg.).

⁴ vgl.: Edham, Catalogue; Lane Poole, Coins.

⁵ vgl.: van Berchem: Arabische Inschriften; al-Azzawi: Calligraphy, 393-396.

⁶ Vgl.: Cahen: Syrie; Elisséeff: Nūr ad-Dīn, I.; Hartmann: an-Nāṣir; Gottschalk: al-Kāmil; Stevenson: Crusaders; Haarmann: Quellenstudien; Blochet: Introduction; Wüstenfeld: Geschichtsschreiber; Gottschalk: Beiträge.

ganz auf die Aussagekraft der wichtigsten dieser Quellen in Bezug auf die Geschichte der Artuqiden beschränken kann.

Lateinische und byzantinische Quellen werden bei der folgenden Charakterisierung nicht angeführt, da sich ihr Wert für diese Arbeit auf einen stark begrenzten Zeitraum beschränkt. Sie werden jedoch wo notwendig verwendet und in Fußnoten kritisch bewertet.

a) Weltgeschichten

Eines der ausführlichsten und wichtigsten Werke für die frühe Geschichte der Artuqiden ist Ibn al-Atīrs (st. 630H/1233) "al-kāmil fi't-tārīḫ". Es beinhaltet ebenso umfassende wie detaillierte Angaben über dieses Geschlecht. Aus der Sicht eines mit den Zengiden Mosuls sympathisierenden Historikers schildert Ibn al-Atīr die Geschichte Bagdads, des Iraq und der Ġazīra bis zum ersten Ansturm der Mongolen aus eigener Anschauung. Ohne seine Quellen zu nennen greift Ibn al-Atīr auf Informationen von Ibn al-Azraq, Ibn al-Qalānisī, Ibn al-Ġauzī und 'Imād ad-Dīn al-Isfahānī zurück. Aus der Art, wie Ibn al-Atīr seine Informationen verarbeitet, wird sichtbar, daß es ihm nicht unbedingt auf einen genauen Obertrag ankam, denn in al-kāmil finden sich zahlreiche Ungenauigkeiten in der Chronologie.

Ibn al-Atīr legte den Schwerpunkt seiner Darstellung auf die Bereiche Politik, Militär- und Steuerwesen. So enthält al-kāmil wertvolle Berichte über die Positionen Artuqs unter den Seldschuken, seine Bemühungen, sich aus der Kontrolle Malikšāhs zu lösen, und über Artuqs Verhältnis zu Tutuḡ, der von Malikšāh als Statthalter über Syrien eingesetzt worden war.

An den Geschehnissen im Norden der Ġazīra war Ibn al-Atīr stark interessiert. So erfahren wir durch ihn Einzelheiten über die Gründung der ersten artuqidischen Fürstentümer in Diyār Bakr, ihre Entwicklung zu selbstständigen Reichen und über ihre Ausein-

⁷ GAL I, 345-6, S I, 587-8; EI² III (Rosenthal), 723-5; Elisséeff: Nūr ad-Dīn, I, 38-9; Cahen: Syrie, 56-8; Hartmann: an-Nāsir, 19-20; Gottschalk: al-kāmil, 6-7.

andersetzungen Zengiden, den Kreuzfahrern und den Ayyubiden. Ibn al-Atfirs Angaben über die Beziehungen der Artuqiden zu Mosul sind durch Genauigkeit und Detailkenntnis gekennzeichnet. Al-kāmil endet mit den Ereignissen des Jahres 626/1228, als Mesopotamien die ersten Nachrichten von einer möglichen Mongoleninvasion erreichten.

Ibn al-Ġauzī(st. 597/1200-01)* verdient als Autor des Werkes "al-muntazam" besonders erwähnt zu werden. Sein Blick ist vornehmlich auf Bagdad und den Iraq gerichtet. Er überliefert wertvolle Einzelheiten für die Zeit, in der Ilġāzī b. Artuq Šiḥna in Bagdad war und über die Rolle, die Ilġāzī im Kampf der beiden Sultane Barkiyārūq und Muḥammad um die Nachfolge Malikšāhs spielte.

Sibt b. al-Ġauzīs(st. 654/1257)* "mir'āt az-zamān" kann vom Umfang, dem Schwerpunkt des Inhaltes und vom Wert der Informationen als gleichwertige Fortsetzung von Ibn al-Atfirs Hauptwerk angesehen werden. Mir'āt az-zamān ergänzt al-kāmil mit zahlreichen Einzelheiten hinsichtlich der Beziehungen der artuqidischen Fürsten zu ihren christlich/abendländischen und muslimischen Nachbarn. Darüber hinaus schildert Sibt b. al-Ġauzī die Invasion der Mongolen in Syrien und Mesopotamien sowie die artuqidische Politik gegenüber den neuen Machthabern.

Al-Yunīnī(st.726/1325)*¹⁰ setzt mit seinem "dail" den mir'āt az-zamān bis ins Jahr 686/1287 fort. Der zeitliche Abstand zu den Ereignissen(soweit sie sich auf die Artuqiden beziehen) äußert sich in al-Yunīnīs Objektivität und seinem Bestreben, mehr als eine bloße Aneinanderreihung von Zahlen und Fakten zu geben. Der besondere Wert des dail liegt in seinen Informationen über die

* GAL I, 500-6; S I, 309. Hier findet sich auch eine ausführliche Biographie.

⁹ Gal I, 347-8; S I, 589; Cahen:Syrie, 64-66; Cahen:Chroniques arabes, 339-40; Cahen: Comptes rendus de Sibt b. al-Ġauzī in: Arabica IV(1957), 194-7; Elisséeff: Nūr ad-Dīn, I, 47-9; Rosenthal: Hist., 126f., 431, 436, 452; Gottschalk: al-Kāmil, 9.

¹⁰ GAL, I, 347; S I, 589; Cahen: Syrie, 79-80.

Politik der artuqidischen Fürsten von Mardin gegenüber ihren mongolischen bzw. mamlukischen Nachbarn, und gibt gleichzeitig eine Vorstellung des kulturellen Austausches zwischen Kairo und Mardin.

Keine neuen Fakten bezüglich der Artuqiden liefern Ibn al-^cIbrī (Bar Hebraeus) (st. 648/1286)¹¹ und Ibn al-Fūṭī (st. 723/1323)¹². Sie stützen sich auf die Werke der oben erwähnten Autoren.

Abū'l-Fidā (st. 732/1331)¹³ beschränkt sich in seinem "muḥtaṣar" bei der Darstellung von Ereignissen, die sich mit Artuq oder seinen Nachfahren befassen weitgehend auf die meist wortgetreue Übernahme von Abschnitten aus dem kāmīl von Ibn al-Aṭīr. Für die Zeit der Mongolenherrschaft über Mesopotamien fügt er den Berichten Ibn al-Aṭīrs jedoch sehr wichtige Fakten hinzu. Gleiches gilt für "tatimma" von Ibn al-Wardī (st. 749/1348)¹⁴ und "al-bidāya" von Ibn Kaṭīr (st. 774/1372)¹⁵.

Mit Ibn Ḥaldūn (st. 808/1405)¹⁶ haben wir zwar einen Historiker vor uns, der sich in seiner Abhandlung "al-^cibar" über weite Strecken mit den Artuqiden befaßt, doch enthält al-^cibar nur wenig, was nicht in den bisher erwähnten Darstellungen zu finden wäre. Ibn Ḥaldūns Hauptquelle war, wie aus langen, wörtlichen Zitaten ersichtlich wird, al-kāmīl von Ibn al-Aṭīr.

Ibn Taḡrībīrdī (st. 874/1469)¹⁷ muß als Verfasser der "nuḡūm az-

¹¹ GAL, I, 347, S I, 590; Cahen: Syrie, 70-1; Elisséeff: Nūr ad-Dīn, I, 32f.; EI² III (Segal), 804-5; Hartmann: an-Nāṣir, 61-2.

¹² GAL S II, 202; EI² III, (Rosenthal), 769; Wüstenfeld: Geschichtsschreiber, Nr. 387.

¹³ GAL, II, 45, S II, 44; EI², I, 118-9 (Gibb); Elisséeff: Nūr ad-Dīn, I, 64-66.

¹⁴ Gal, II, 140, S II, 174; Wüstenfeld: Geschichtsschreiber Nr. 412.

¹⁵ GAL II, 36; EI² III, 817-8 (Laoust); Hartmann: an-Nāṣir, 52-3.

¹⁶ EI² III, 825-31; GAL II, 242-5, s II, 342-5.

¹⁷ GAL II, 41, S II, 39; Wüstenfeld: Geschichtsschreiber, Nr. 490.

zāhira" besonders hervorgehoben werden. Zu seinen Lebzeiten war zwar das letzte artuqidische Fürstentum bereits untergegangen und Ibn Taġrībirdī war auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen gewesen, doch liegt gerade in der Übermittlung solcher Nachrichten der Wert seiner Arbeit. Bei seinen Aussagen stützt er sich vornehmlich auf Ibn al-Aṭīr, verwendet darüber hinaus jedoch auch Quellen, deren Original verlorengegangen ist. So enthalten an-
nuḡūm wertvolle Details über die Frühgeschichte der Artuqiden, die sonst verloren gegangen sind. Neben Aussagen über die Rolle Artuqs in der Auseinandersetzung zwischen Malikšāh und dessen Onkel Kawurd, überliefert Ibn Taġrībirdī Details über die Beziehungen der artuqidischen Fürsten zu den Herrschern Ägyptens. Es finden sich Informationen über die Eroberung Jerusalems durch den fatimidischen Wezir al-Afḍal, als deren Folge die Söhne Artuqs Palästina verlassen mußten. Da sich Ibn Taġrībirdī die meiste Zeit seines Lebens in Kairo aufhielt, sind seine Berichte über die Kontakte zwischen Artuqiden und Mamluken von besonderem Wert.

Ibn Haġar al-Asqalānī (st. 852/1448)¹⁸ widmete der mamlukischen Außenpolitik in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts besondere Aufmerksamkeit und stellte sein Wissen in "ad-durar al-kāmina" zusammen.

Ibn al-Furāt (st. 807/1405)¹⁹ erstellte mit seinem "tārīḥ" bei Aussagen über die Artuqiden die Basis für die Arbeiten von Ibn Taġrībirdī und al-Maqrīzī. In seiner Darstellung Syriens und Mesopotamiens in der Zeit der Gründung der ersten artuqidischen Fürstentümer durch Suqmān und Ilgāzī stützt sich Ibn al-Furāt auf das Werk des aleppiner Beamten Ibn Abī Tay, das als verloren gilt. So sind uns durch Ibn al-Furāt Einzelheiten über die Kontakte der Söhne Artuqs mit den ersten Kreuzfahrern aus der Sicht eines in

¹⁸ GAL I, 159, 292-3, 359-60, II, 47, 67, S I, 262, 303, 509, 606, 611, S II, 28, 48-9.

¹⁹ EI² III, 769 (Cahen); GAL II, 50; Cahen: Syrie, 85.